

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Quarteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
Halbjährig . . . 5 „ 50 „
Quarteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
teljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jgn. v. Klein-
mayr & Seb. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeile
à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 kr., dreimaliger
à 10 kr.
Inserationsstempel jedesmal
30 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 250.

Donnerstag, 30. Oktober 1873. — Morgen: Wolfgang.

6. Jahrgang.

Wie Thiers die Revolution verkündigt.

Die Lage der Dinge in Frankreich scheint sich nach allen vorliegenden Mittheilungen eher zu verwirklichen als aufzuhellen. Die Prosezeiungen lauten einstweilen von der einen Seite noch eben so bestimmt als von der andern. Interessant sind übrigens einige mehr „thatfächliche Berichte. So bringt der „Daily Telegraph“ das Résumé der Erklärungen, welche Thiers in der Unterhaltung mit einem politischen Freunde gethan hat.

Es ist sehr leicht, bemerkte der Führer der Republikaner, die Situation Frankreichs und der Nationalversammlung sich klar zu machen. Man braucht sich nur über die Stellung der verschiedenen politischen Parteien und über das Verhältnis der Gefühle Rechenschaft zu geben, welche sie mit der Nation gemein haben. Die monarchische Coalition bemüht sich einige Stimmen zu erhaschen, um eine spärliche Majorität für die Rückkehr zu den Ideen zu gewinnen, welche vor der ersten Revolution im Schwunge waren, allein der Coalition wird es nicht glücken, sich der nöthigen Stimmen zu versichern, wenn, wie wir mit gutem Grunde annehmen dürfen, sich unter den manchen Kleinmüthigen Conservativen die eine oder die andere Stimme gegen die abgeschmackteste Revolution, welche die Welt je gesehen, erheben wird. Frankreich hat ein über das andere mal die überzeugendsten Beweise geliefert, daß es conservativ ist. Heute droht man ihm mit der willkür-

lichen Oetrohung einer Regierungsform, mit welcher es keinerlei Sympathie hat und für welche es nicht herangezogen worden ist.

Die heute vorgeschlagene veraltete Regierungsform ist die einzige, welche keine Freunde in der Armee haben würde. Ich weiß, daß sie unter den Offizieren viele mächtige Feinde zählen würde. Die Opposition einer vollen Hälfte der Nationalversammlung wird im hohen Grade furchtbar sein, selbst wenn die Restauration wirklich zu stande kommen sollte, und die moralische Unterstützung, welche wir von der Masse des Volkes erhalten werden, muß den geringen numerischen Vortheil in der Nationalversammlung weit überwiegen. Eine definitive Proclamation der Republik und eine Auflösung der Nationalversammlung nach der vollständigen Räumung des Gebietes würde diesen Geist gegenseitigen Nachgebens befestigt und allmählig Royalisten und Republikaner als Conservative und Liberale gezeitigt haben.

Wenn aber heute die Royalisten zufällig einige Stimmen mehr als die Republikaner gewinnen sollten, so wird ihr König, unter welcher Flagge er auch zurückkehren mag, aller Unterstützung der Republikaner beraubt werden, denn die schärfste Herausforderung ist in Frankreich noch stets mit den schärfsten Repressalien beantwortet worden. Die royalistische Revolution wird, wenn sie überhaupt Erfolg haben sollte, die Imperialisten als unvermeidliche Gensdarmen mit sich bringen. Die Führer

der Republikaner werden alsdann in die Verbannung geschickt werden, auf daß der unaufhörlichen Agitation ein Ende gemacht werde. So weit ich hier ins Spiel komme, habe ich mich stets für gemäßigtere, aber feste Opposition ausgesprochen, da ich es für meine Pflicht erachtete, dem Lande zu zeigen, daß wir selbst einem veralteten und erniedrigenden Regime uns eher unterwerfen, als den Soldaten des letzten Kaiserreichs die geringste Veranlassung geben möchten, den Ruf vive l'empereur anzustimmen. General Chanzy, der angegangen worden ist, die Stelle des Marschalls Mac Mahon einzunehmen und mit mir zusammen zu arbeiten, falls die Majorität auf unserer Seite sein sollte, hat sich geweigert, hervorzutreten, aus Furcht, seine militärische Laufbahn zu gefährden. Ein General von seinem Charakter würde der Republik sehr nützlich sein, indem er manches thun könnte, was nicht in meiner Macht stand, während ich auf der andern Seite wieder manches zur Ausführung bringen könnte, was er nicht vermöchte.

Politische Rundschau.

Laibach, 30. Oktober.

Inland. Der Wahlkampf ist nun zu Ende. Die Entscheidung ist gestern in den Großgrundbesitzer-Curien von Galizien und Böhmen, heute in Krain gefallen. Mit Ausnahme von Galizien und der Bukowina hat der Großgrundbesitz aus allen Ländern der Verfassungspartei eine ansehnliche

Feuilleton.

Professor Virchow über die Weltausstellung.

Im großen Saale des Jurypavillons am Weltausstellungsplatz hielt unlängst Professor Virchow aus Berlin einen Vortrag „über die kulturhistorische Bedeutung der Weltausstellung in Wien.“ Der berühmte Name hatte schon genügt, um ein sehr zahlreiches Publicum aus den intelligentesten Kreisen der Residenz im Jurypavillon zu versammeln.

Professor Virchow, bei seinem Erscheinen mit stürmischen Hochrufen und anderen Beifallsbezeugungen begrüßt, erucht, es nicht für unbescheiden zu halten, wenn er, der nur einige Tage in Wien sei, zu Wienern über die Ausstellung spreche. Wenn ich dem Wunsche des Generaldirectors Baron Schwarz nachkomme, um den Cyclus von Vorträgen, welche gehalten werden sollen, zu eröffnen, so geschieht es, um diesem Manne meinerseits den schuldigen Tribut der Dankbarkeit und der Bewunderung zu zollen. In einer Zeit, wo die Kritik noch nicht gemildert ist, wo vielleicht sehr bald das hehre Bild der Ausstellung erblassen wird, da ist es noch einmal an der Zeit, daß ein unparteiischer

Zeuge von außerhalb der Empfindung Ausdruck gibt, welche ihn ganz beseelt und mit jedem Tage an Intensität zugenommen hat. Ich glaube in der That, daß die ganze Welt dem Staate Oesterreich und dem Baron Schwarz tiefen Dank schuldet und daß wir alle dahin arbeiten sollten, daß die große Bedeutung, welche diesem Werke innewohnt, erhalten bleibe und zur vollen Geltung komme. Die Ausstellung enthält ein so reiches Kulturbild, wie ein seltener Zufall, etwa Verschüttung von Pompeji durch den Vesuv, die Gräber bei Hallstadt und Salzburg uns erhalten haben. Vergleichen wir diese vielen Kulturen, die sich an einander reihen, so sind wir erstaunt, inmitten einer fremdländischen Kultur plötzlich einzelne Erscheinungen zu sehen, welche sich bekannten Anschauungskreisen anfügen, oder wie umgekehrt aus irgend einer fremden Kultur einzelnes anderswo herüber genommen worden ist, daß oft an einem gewissen Punkte eine Kunstfertigkeit oder hoch entwickelte Fabrication unterbrochen worden oder ganz verloren gegangen ist und nun anderswo aufgenommen wird. So ist es der Kultur überhaupt ergangen, nirgends findet sich eine Continuität des Gedankens. Deshalb sollte es die Aufgabe eines jeden sein, daß nichts mehr verloren gehen darf, daß wir nicht wieder die guten Dinge verkommen lassen, also insofern eine conservative

Politik einschlagen, damit das Nützliche und Nothwendige der kommenden Generation überliefert werde. (Bravo!) Jedoch diese conservative Politik ist nur eine secundäre, denn wo wir das Muster einmal besitzen, da sind wir doch bloß Schüler, Nachfolger in der Tradition. In primärer Beziehung stehen die Erfinder für neue selbständige Gedanken, die einmal Tradition werden sollen; nicht als ob man Erfinder nach einer Methode erziehen konnte, sondern damit jene, die disponiert sind, Erfinder zu werden, darauf vorbereitet werden. Das bloße Genie erfindet auch nicht von selbst, es braucht gleichfalls das Material, Kenntnis des Stoffes, kurz ein Mittel. Und dieses Mittel bietet die Wissenschaft.

In dieser Richtung liefern die neueren Erwerbungen der Kulturgeschichte den Beweis, daß in jedem Menschen weit mehr Tradition als selbständige Entwicklung vorhanden ist, wie ich dies am besten bei der prähistorischen Wissenschaft, bei Beobachtung der Stein-, Bronze- und Eisenperiode bestätigt gefunden habe. Wir finden dies auch in der Ausstellung bei Völkern, wo wir auf alte, einst bei uns bekannte Industriezweige stoßen, die wir längst verloren gegeben haben, und die bei diesen wohl erhalten noch in Kraft sind. Da möchte ich — wenn es die anwesenden Damen erlauben — auf den Unter-

Verstärkung zugeführt. So treten denn bereits in der Form positiver, jede Widerlegung ausschließender Ziffern die Umrisse der Parteigestaltung des neuen Volkshauses hervor. Selbst ohne Einschluß der unzuverlässigen Elemente wird der Verfassungspartei eine mächtige Majorität angehören. Um den Wahlsieg der Verfassungspartei in fruchtbringender Arbeit auf allen Gebieten der Gesetzgebung und des staatlichen Lebens zu verwerthen, bedarf es der Weisheit der Parteiführer eben so sehr, wie des Entgegenkommens der Regierung.

Das Herrenhaus des Reichsrathes tritt, wie die „Wiener Zeitung“ anzeigt, am 4. November um 11 Uhr vormittags zusammen. Das Abgeordnetenhaus versammelt sich, der Geschäftsordnung gemäß, an demselben Tage. Die Stunde ist von der Kanzlei des Abgeordnetenhauses noch nicht kundgegeben worden.

Die „N. fr. Pr.“ bemerkt zu dem gestern mitgetheilten Schreiben Hohenwarts: Das Schreiben ist insoweit werthvoll, als es jede Täuschung über die Rolle, welche der Schöpfer der Fundamentalartikel im Abgeordnetenhaus spielen wird, unmöglich macht. Graf Hohenwart wird einfach von der Abgeordnetenbank aus die Leitartikel des „Vaterland“ verdolmetschen.

In der kroatischen Landtagsitzung vom 27. Oktober wurde das sanctionierte Budgetgesetz promulgirt. Cop interpellirte wegen der Affaire von Lonjskopolje. Der Banus beantwortete die Interpellation dahin, daß die Unterhandlungen betreffs dieser Angelegenheit noch gepflogen werden. Hierauf beantwortete der Banus die Interpellation Brlic's in betreff des Grenzwälderconsortiums; er skizzirte die bekannten Ereignisse und sagte, daß die Kündigung nicht angenommen wird, weil dieselbe grundlos sei; er werde dafür sorgen, soweit als möglich, Nachtheile abzuwenden. Malanec zieht nach längerer Debatte seinen Antrag auf Vorlage der Acten des Prozesses Rauch in betreff der Lonjskopolje-Affaire zurück.

Ausland. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ erörtert den Anspruch des Papstes, daß alle Getauften ihm angehören, mit der Anführung von geschichtlichen Thatfachen, wodurch er seit drei Jahrhunderten unpraktisch geworden. Der Anspruch wäre heute noch praktisch, wenn nicht die deutsche Gesetzgebung, wogegen die Päpste stets protestirten, dafür gesorgt hätte, daß aus den Prinzipien des Vaticanums nur diejenigen Konsequenzen gezogen werden, welche wir Deutsche vertragen; weil die Curie alles wollen muß, könne ihr niemals alles, was sie begehrt, gewährt werden. Die Antwort des Kaisers

sei keine beschränkte confessionelle, sondern stehe auf dem Standpunkte der katholischen und evangelischen Fürsten Deutschlands der letzten drei Jahrhunderte, auf der alten Rechtsgrundlage des deutschen Religionsfriedens. Zu allen Confessionen sprechen aus den Worten des Kaisers an den Papst die Religionsfreiheit und der Religionsfriede.

Zu den vielen Zustimmungsadressen, die aus allen Theilen Deutschlands an den deutschen Kaiser wegen seines Briefes an den Papst gerichtet werden, ist nun auch eine von einundzwanzig Mitgliedern des westfälischen Provinzial-Landtages hinzugekommen. In derselben wird ausdrücklich ausgesprochen, daß die Mehrzahl der westfälischen Bevölkerung mit Freude dem Inhalt des kaiserlichen Briefes zugestimmt habe. Auffällig dagegen ist es, daß unter den Unterschriften sich kein Mitglied des westfälischen Adels befindet; dieser war freilich von jeher der eifrigste Schilddräger päpstlichen Uebermuthes und steht auch jetzt wieder grollend gegen den Vertheidiger des staatlichen Rechtes; aber im Volke hat diese ultramontane Gesinnung nur einen geringen Rückhalt.

In Genf erfolgte am 26. d. unter lebhafter Theilnahme der Bevölkerung die Einführung der nach dem neuen Kultusgesetze gewählten drei katholischen Pfarrer, Patres Hyacinth, Hurtaut und Chavard, in ihre Aemter. Die in der Nähe der Kirche gelegenen Straßen waren von Menschenmassen angefüllt, es fand jedoch nicht die mindeste Störung statt. Die Einführungsrede hielt der Delegirte des Staatsrathes Reverchon; Pater Hyacinth celebrierte die Messe und hielt die Predigt. In letzterer hob er unter Hinweis auf die Apostel Petrus und Paulus hervor, daß der weltlichen Obrigkeit, unbeschadet aller Glaubenssätze, Gehorsam gebühre und daß die Zeit zur Verfolgung hierarchischer Zwecke vorüber ist.

Die französischen Royalisten bieten jetzt alles auf, um in den wenigen Tagen bis zur Wiedereröffnung der Kammeression die ihnen zur Majorität fehlenden Stimmen zu gewinnen. Jedes Mittel ist ihnen recht und keines zu schlecht, um die zwischen der Rechten und der Linken unschlüssig hin und her schaukelnden parlamentarischen Gewissen einzufangen. Lug und Trug, Einschüchterung und Verlockung, Versprechen und Barangebote werden angewandt, um für die Restauration das entscheidende Votum zu sichern. Und doch ist der Erfolg für die Königsmacher heute zweifelhafter als noch vor vierzehn Tagen. Wie bedenklich die Sache für sie stehen mag, geht schon daraus hervor, daß Billemeffant im „Figaro“ ein offenes Bittschreiben an

die Kaiserin Eugenie richtet, worin er diese in gar beweglichem, stellenweise geradezu kriegendem Tone anfleht, ihren Anhängern in der Nationalversammlung, die allerdings mit ihren dreißig Stimmen den Ausschlag geben könnten, den Auftrag zu ertheilen, für die Wiederherstellung der Monarchie zu stimmen. Wie der „Kölnischen Zeitung“ mitgetheilt wird, ist der Tagespreis für eine republikanische Stimme, die sich der Abstimmung enthält, 100,000, für eine, die zugunsten der Monarchie abgegeben wird, 250,000 Francs. Die Kurse werden bis zum letzten Augenblicke noch weit mehr in die Höhe gehen, und dies ist wohl der Grund, warum noch manche speculative Deputirte unentschieden sich im Hintergrund halten.

Die Republikaner entsalten ihrerseits eine Rührigkeit und eine Disciplin, wodurch sie ihre frühern Unterlassungssünden zum größten Theil wieder gut gemacht haben. Das linke Centrum hat jetzt unbestritten die Führung der gesammten republikanischen Partei bis in die äußerste Linke hinein. Die letztere hat eine Commission von fünf Mitgliedern ernannt, welche gemeinschaftlich mit den Commissionen der andern Gruppen zu tagen hat. Die in dieser Gesamtcommission gefaßten Beschlüsse sind absolut bindend für sämtliche Mitglieder der einzelnen Fractionen.

Die madriker „Correspondencia“ versichert, daß die Regierung im Besitze von Documenten sei, welche das Einverständnis zwischen den Carlisten der Provinz Valencia und den Intransigenten von Cartagena beweisen. Dieser Nachricht fehlt es nicht an innerer Wahrscheinlichkeit. Nach anderen Mittheilungen lenkt sich die öffentliche Aufmerksamkeit wieder auf die Alfonsoisten, welche sich lange im Schatten gehalten haben. Man traut Serrano eben alles ohne Ausnahme zu. Die Partei will nur Castelar die schwere Arbeit der Niederwerfung der Cantonalen von Cartagena überlassen und dann mit ihren Manifesten hervortreten.

Dem Don Carlos währte das „Heil Frankreichs, das in Frohsdorf wohnt“, zu lange für die Bedürfnisse seines Geldbeutels. Nach englischen Blättern sendet er seinen Papa, Don Juan de Bourbon, nach London, um daselbst leichtgläubige Papisten abermals um ihre blanken Sovereigns zu „kränken“.

Die große rumänische Truppenconcentration an der untern Donau, welche zu allerhand abenteuerlich klingenden Auslegungen Ursache gab, wird nach der „Roumanie“ nur vierzehn Tage dauern und ist allein zur Vornahme ausgedehnter Herbstmanöver bestimmt.

schied zwischen guter Tradition und Mode aufmerksam machen.

Ich habe allen Respect vor der Mode, ich beuge mich vor ihr, aber ich bin entsetzt, daß die Mode mit jedem Jahre mehr und mehr das Bewußtsein tödtet und den Menschen zum Sklaven macht. (Bravo!) Wir haben ja in der Mode auch nichts als Tradition; aber was jetzt als Mode bei uns von Frankreich oder Italien importirt wird, entzieht sich aller vernünftigen Betrachtung, und ist nichts anderes als das Bestreben, jeden Augenblick etwas neues zu haben, was bisher in dieser Form nicht da war. Manche Einrichtungen, wenn sie sich mit einer gewissen Langsamkeit vollziehen, können mitunter etwas ganz brauchbares leisten, wie z. B. die Nationaltrachten, welche man für älter hält, als sie sind. Die meisten stammen aus dem 15. und 16. Jahrhundert und haben sich durch besondere Umstände fixirt.

Das gibt der Industrie einen ganz anderen Charakter, die langsame Entfaltung gestattet, das Object besser, dauerhafter und kostbarer herzustellen, gibt der Industrie ganz andere Probleme, als bei jenen nur auf einen Tag berechneten Moden. Aehnlich wie damit, verhält es sich mit der bei allen Völkern vorhandenen Mode, hervorragende Punkte des Körpers zu schmücken, z. B. mit Ohren- oder

Nasenringen. Diese Dinge haben alle nur einen graduellen, aber keinen prinzipiellen Unterschied. So haben auch manche Volksstämme die Leidenschaft, den Kopf einzudrücken und zu unwideln, um bestimmte Formen des Schädels zu producieren, bei dem einen, damit er Senator, bei dem anderen, damit er Künstler, Gelehrter zc. werde. Andere Völker haben diese Sitte auf den Fuß angewendet, so daß insbesondere bei Damenfüßen durch Zusammenquetschung das unterste zu oberst komme und der Fußrücken derart in die Sohle eingewickelt wird, daß daraus ein Klumpfuß entsteht. Ich spreche mit aller Hochachtung von dem Schuster, aber ich glaube, es gibt keinen Schuster, der nicht in sich das Bedürfnis fühlt, dem Fuße seines Klienten Gewalt anzuthun. Desgleichen verhält es sich mit dem Zusammenschüren des Leibes. Ich führe dieses alles an, um darzutun, wie jeder einzelne unbewußt der Herrschaft der Tradition und Mode verfällt, je nachdem es der Schuster oder Schneider für „physiologisch“ hält. (Heiterkeit.)

Nur durch eine vernünftige Erziehung läßt sich eine andere Richtung des öffentlichen Geistes hervorbringen. Leider ist gerade die wichtige Frage über öffentliche Gesundheitspflege — außer insoweit sie das Banner des rothen Kreuzes betrifft — auf der wiener Weltausstellung zu wenig ausführlich behan-

delt. Auch sonst geschieht in dieser Richtung zu wenig, obwohl es klar ist, daß reine Luft, Bauart der Häuser, Lebensweise zc. hiebei von Wichtigkeit ist. In den Schulen sind jetzt praktische Vorrichtungen zur Schonung des Auges getroffen, die Ventilation aber wird noch immer vernachlässigt. Selbst in Wien entspricht nur das neue Opernhaus diesen Anforderungen, während es in sämtlichen übrigen Theatern, Concertsälen und Bierhallen entsetzlich ist. Die Gesundheitspflege sollte auf künftigen Ausstellungen mehr in Betracht kommen.

Was die Luft betrifft, so sollten wir trachten, sie wenigstens nicht absichtlich zu verunreinigen. Ich rede vielleicht auch in Ihrem Interesse, meine Damen, wenn ich von dem Rauchen spreche, welches seit letzter Zeit in entsetzlicher Weise um sich greift; entsetzlich, weil es eine ganz nutzlose Beschäftigung ist und kostbare Kapitalien wichtigen Zwecken entzieht, indem all das Geld, welches in absolut unfruchtbarer Weise gebraucht wird, wenn es gesammelt würde, wahrscheinlich alle Anlehen überflüssig machen könnte. Der Rauch ist aber nicht nur für den Aufenthalt im Zimmer, sondern auch für die Lunge höchst schädlich. Der Rauch geht hinein, alles geht nicht wieder heraus! und so wird die menschliche Lunge zu einem Schornsteine, sie wird immer schlechter. Das hindert mitunter nicht, daß jemand mit

Die Einverleibung eines Theiles von K h i w a in das russische Gebiet wird von mehreren englischen Blättern, wie begreiflich, mit großer Entrüstung behandelt. Der ministerielle „Daily Telegraph“ läßt sich sehr ruhig über die Thatsache aus: „Wie lange es noch dauern wird, bis Bokhara und K h i w a als halb unabhängige Staaten aufhören zu existieren, hängt ganz von dem Gutachten der Staatsmänner in Petersburg ab. Die Annexion ist selbstverständlich, nicht nur mit Zustimmung, sondern sogar auf Ansuchen des Volkes von dem General Kaufmann aus reiner Gutmüthigkeit vollzogen worden.“ Allerdings wäre England nicht im Stande, derartige Maßregeln Rußlands in Centralasien zu verhindern. Die britisch-Verantwortlichkeit beginnt erst an der Nordgrenze Afghanistans.

Zur Tagesgeschichte.

— Die Wiener Michael s b r ü d e r hatten bekanntlich vor, am 20. September — während der Anwesenheit Victor Emanuels in Wien — ein Seelenamt für die vor drei Jahren gefallenen päpstlichen Soldaten abhalten zu lassen. Das Unpassende dieser „Seelenfeier“ wurde ihnen jedoch klar gemacht — so weit man überhaupt Michaelsbrüdern etwas klar machen kann, und diese kirchliche Demonstration gegen den König von Italien unterblieb. Jetzt holen die Herren das Versäumte nach und am 3. November wird besagtes Seelenamt bei den Dominicanern in Wien stattfinden.

— D a m e n h ü t e z u m E r r ö t h e n. Folgender nicht übler Späß wird mitgetheilt: Der neueste Modeartikel, der auch in einzelnen Exemplaren schon aus Paris nach Wien gebracht wurde und die Erfindung einer amerikanischen Modistin sein soll, ist ein Damenhut, mit welchem dessen Trägerin, sobald sie es wünscht, erröthen kann. An den Bindbändern desselben befinden sich auf der inneren Seite ein Paar kleine Stahlklappen, welche, wenn die Dame sich verneigt oder den Kopf senkt, die Arterien auf beiden Schläfen drücken und sofort das Blut in die Wangen treiben. Zum Besuche gewisser wiener Volksängereinnen oder der Demimondesstücke in den vorliegenden Theatern, sind solche Hüte für Damen, die auf eine andere Weise nicht mehr erröthen können, jedenfalls sehr empfehlenswerth.

— E i n e k a r a k t e r i s t i s c h e A u ß e r u n g. Der altkatholische Bischof Reinkens hat in einer am 10. d. in Dornum abgehaltenen Altkatholikenversammlung eine Aeußerung geübt, welche auch für weitere Kreise von Interesse sein dürfte. Er sagte ungefähr: „Als mir während meiner Anwesenheit in Rom das ganze Parteileben so recht klar vor

einer solchen „Kohlenlunge“ alt wird, wie jener Senator mit dem comprimierten Kopfe. (Heiterkeit.) Es beweist nur, wie erstaunlich groß die Widerstandsfähigkeit des Menschen ist.

Wenn auch nach dieser Richtung hin die Ausstellung gewisse Lücken hat, so basieren dieselben immer auf demselben Grundübel, auf der Neigung, daß sich auch die gebildetsten Menschen widerstandslos gewissen gesellschaftlichen Anordnungen unterwerfen, als ob dagegen keine Abhilfe existierte; die Gesellschaft ist sich hierbei selbst schuld und muß sich selbst retten. Dies muß durch eine vernünftige ästhetische Erziehung angestrebt werden.

Wenn die Volksschule einmal so weit entwickelt ist, dann werden wir dahin kommen, daß wir mit der Zeit eine größere Zahl unabhängiger, selbständiger Persönlichkeiten schaffen, daß wir die Individualitäten entwickeln. Wenn wir hier, auf deutschem Boden, wie irgendeiner (Bravo!), diese Frage stellen, so stellen wir sie in dem Bewußtsein, daß dieser germanische Stamm es war, der die Individualität im vollsten Sinne in die moderne Welt hineingebracht hat. Nirgends so sehr wie hier, wo Gleichsam die Scheidung zwischen Morgen- und Abendland liegt, wo so lange der Ansturm des Morgenlandes glücklich abgewehrt worden ist, empfindet man, daß die Germanen es verstanden haben, auf der

die Augen kam, da dachte ich einen Augenblick auf das Aufgeben meines Berufes, weil ich mit allem, was ich bisher gelehrt und geglaubt hatte, brechen sollte. Nach reiflicher Ermägung wurde es mir indeß immer klarer, daß dies doch nicht nöthig sei, weil ja über kurz oder lang doch das jesuitische System mit seinen schamlosen Forderungen an dem Gesetze des deutschen Staates zerschellen müsse. Und dieser Zeitpunkt ist jetzt gekommen zum Heile des rechtgläubigen, nationalen katholischen Volkes.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Bischofsack, 28. Oktober. (Schwere Vermundungen. — Ein Correspondent des „Slov. Nar.“ und dessen Logik.) Abermals haben wir leider einen Act urwüchsiger Nothheit der hiesigen Landbevölkerung zu verzeichnen. In der Nacht vom vergangenen Sonntag auf Montag sind verschiedene Burschen des Pfarndorfes Altack und der benachbarten Dörfer in Streit gerathen, der wie gewöhnlich mit einer Kauferei endete. Infolge dessen wurden zwei Burschen aus dem Dorfe Pevoce, einer mit 13 Stichwunden und der andere mit 7 Stichwunden, beide schwer beschädigt. Wir fragen nun offen und aufrichtig, ob es denn nicht an der Zeit wäre, daß sich unsere Landpläne anstatt in der Hohenwarischer Positiv zu machen, ihrem eigentlichen Lebensberufe, nemlich der moralischen Bildung unseres allzusehr verwahrlosten Landvolkes, widmen möchten?

Doch die jüngsten Wahlagitationen scheinen die hierortige Bevölkerung so sehr in Anspruch genommen zu haben, daß alles übrige nur Nebensache ist, und es somit auch auf ein paar Krüppel mehr oder weniger nicht anzukommen scheint.

So ist es auch dem hiesigen Correspondenten des „Slov. Nar.“ in Nr. 247 vom 26. d. M. ergangen; nur mit dem Unterschiede, daß es ihm trotz seiner wüthenden Herumbeißerei nicht gelungen sein dürfte, auch nur eine einzige, wenn auch ganz leichte Verletzung zu erzielen, vorausgesetzt natürlich, daß die Bisse, die er sich selbst beigebracht hat, nicht mitgerechnet werden. Ist aber auch das eine Logik! Derselbe bemüht sich nemlich, den totalen Durchfall Dr. Jarnik's bald dem die Wahl leitenden Regierungskommissär, bald einzelnen Wählern, die wortbrüchig geworden sein sollen, in die Schuhe zu schieben. Indem er von den letzteren behauptet, sie seien bis zum letzten Momente für Dr. Jarnik eingestanden, versteigt er sich gar bis zu der Behauptung, daß sie am ehesten von der Regierung zur Heuchelei angestiftet worden sein dürften!

Basir der freien Individualität einen selbständigen Körper zu schaffen, daß dieselben, durchdrungen von dem Geiste der damals sich ausbreitenden christlichen Lehre, eine ganz neue Ordnung in die Welt gebracht, eine neue Organisation geschaffen. So wollen wir hoffen, daß dieser neue Geist auch fürder in dem Boden des germanischen Individualismus wurzle und es wohl verstehe, diesen unter eine vernünftige Staatsorganisation zu stellen. Das Individuum darf sich nie anmaßen, seine Befehle den übrigen aufzuzwingen, es muß in erster Linie suchen, in vernünftiger Gliederung mit den übrigen zusammen zu arbeiten und sich zu fügen in das wohlgeordnete Staatsganze.“

Die Versammlung, welche mit sichtlichem Interesse dem Vortrage des Redners gefolgt war und wiederholt durch Zurufe ihre Theilnahme zu erkennen gegeben hatte, bricht am Ende der Rede in stürmischen, durch längere Zeit anhaltenden Jubel aus. Während der Beifallsbezeugungen begab sich Generaldirector Freiherr v. Schwarz-Senborn zu Professor Birchow, um demselben den wärmsten Dank für seinen geistreichen Vortrag auszudrücken. Viele der anwesenden Gelehrten und Diplomaten ließen sich dem berühmten Naturforscher vorstellen, welcher für jeden Einzelnen einige freundliche Worte hatte.

Unter einem behauptet der famose Correspondent, daß durch den frühzeitigen Schluß der Stimmabgebung ungefähr 14 Wähler verhindert worden sind, für den Dr. Jarnik zu stimmen. — Aber, Herr Professor!! wo bleibt denn hier die Logik! Unter einem behaupten Sie, daß einige Wähler bis zum letzten Augenblicke für Dr. Jarnik einstanden, und plötzlich doch dem Dr. Suppan die Stimme gaben; wogegen Sie bezüglich der angeblichen 14 Wahlberechtigten, die nach Ihrer Behauptung durch zu frühen Wahlabschluß an der Abgabe ihrer Stimme gehindert wurden, ganz bestimmt wissen wollen, daß dieselben sämmtlich für Dr. Jarnik gestimmt haben würden! — Dies will uns denn doch etwas mehr als gewagt erscheinen, abgesehen davon, daß es uns aus ganz positiven Thatsachen bekannt ist, daß mehrere Wahlberechtigte, die nicht gestimmt haben, im Falle sie zur Wahl erschienen wären, für sonst niemanden als für Dr. Suppan gestimmt haben würden.

Unter diesen Verhältnissen ist es nun zweifellos, daß Ihnen nicht nur ein gänzlicher Mangel an Logik, sondern auch, zumal Sie sich in Ihrer Nullität erfreuen, öffentliche Persönlichkeiten namentlich anzugreifen, ein sehr bedauerlicher Mangel an Gewissenhaftigkeit mit vollem Rechte zur Last gelegt werden muß.

— (Die Ersatzwahlen für den krainischen Landtag) finden in den Landgemeinden Gottschee (anstatt des zurückgetretenen Nationalen Notar Svetec) am 7., in der Handelskammer (anstatt des zurückgetretenen Präsidenten Supan) am 8. November statt.

— (Aus dem Sanitätsberichte des laibacher Stadtpfysikates) für die Woche vom 19. bis inclusive 25. Oktober: Die Sterblichkeit war in keiner Woche dieses Jahres so gering wie in dieser; es starben nemlich bloß 6 Personen, 10 weniger als in der Vorwoche, und zwar im Civilspitale 1 (in der Vorwoche 8), im Zwangsarbeits Hause 1 Mann, in der Stadt und den Vorstädten 4 (gegen 7 in der Vorwoche; Männer starben 5, Weib 1, Erwachsene 2 und 4 Kinder. Was die häufigste Todesursache betrifft, so gab jede Krankheit z. B. Blattern, Tuberculose, Herzfehler zc. nur in einem Falle die Todesursache ab, d. i. 16:7 pEt. aller Verstorbenen.

— (Die krainische Landwirtschaftsgesellschaft) beziehungsweise deren Ausschuß genehmigte die Statuten der Wocheiner Käseerei-Genossenschaft und stellte derselben einen Beitrag aus der Staatsubvention für landwirthschaftliche Zwecke in Aussicht. — Herr Pfarrer Kulavic in St. Veit bei Sittich erhielt die Prämie für seine Muster-Düngerstätte.

— (Choleraärzte.) Nach einer Kundmachung, welche in der „Grazer Zeitung“ veröffentlicht wird, werden Doctoren der Medicin, welche der slovenischen Sprache mächtig sind, in Krain während der daselbst herrschenden Choleraepidemie auf die Dauer des Bedarfes ausbittungsweise als Choleraärzte gegen Vergütung der Reisekosten und Bezug eines Tagelohes von zehn Gulden in Verwendung genommen. Die hierauf reflectierenden Aerzte sollen ihre diesfälligen, mit einer legalisirten Abschrift des Doctordiploms belegten Gesuche unmittelbar an die k. k. Landesregierung in Laibach einsenden. Im Bedarfsfalle werden den von der Landesregierung in Krain acceptierten Aerzten auch bei der grazer Statthaltereie Reisevorschuße ausgesetzt.

— (Ein Schadenfeuer) brach am 20. d. um 11 Uhr nachts angeblich durch Brandlegung im Weinteller des Martin Sali von Ccendorf, Bezirk Rudolfswerth, zu Nova Gora bei Unterberg aus, wodurch das mit Stroh gedeckte Kellerhaus, 35 Eimer Wein und mehrere Geräthschaften zerstört wurden. Der Gesamtschade beträgt 500 fl.

— (Ueber einen Unglücksfall in Trifail) wird der „Gr. Tg.“ berichtet: Abermals ist auf der hiesigen Kohlenbahn ein Unglück geschehen: ein Arbeiter wurde vor einigen Tagen von einem sogenannten „Hunde“ (Kohlenwaggon) überfahren und blieb sogleich todt. Es ist nur unerklärlich,

daß, trotzdem jeden Augenblick bei den hierortigen Kohlenbergwerken ein Unglück geschieht, niemals eine Untersuchung eingeleitet wird, da doch bei derartigen Unglücksfällen auf anderen Bahnen die genauesten Erhebungen gepflogen werden. Hier heißt es: Der Verunglückte ist selbst schuld, wozu also eine Anzeige? So wurde auch der jetzt Ueberfahrne ohne Anstand beerdigt.

— (Kronprinz Rudolfsbahn.) Per Bahnmeile beträgt die Einnahme aus dem gesammten Verkehr pro September 1873 4052 fl. 60 kr., pro September 1872 3542 fl. 01 kr., daher ein Plus von 510 fl. 59 kr. = 14,418 pCt. Wenn mit dieser Ziffer auch die höchste Brutto-Einnahme per Meile erreicht wurde, welche die Rudolfsbahn bis jetzt erzielte, so kann trotz diesem Ergebnisse in der Gesamtsituation des Geschäftes nur ein Rückgang constatirt werden. Wird die Progression der ersten drei Monate dieses Jahres mit Rücksicht auf die außergewöhnlichen Eisentransporte als außerordentlich nicht in vergleichende Rechnung genommen, so zeigen die folgenden Monate (den Monat August ausgenommen) eine stetige Abnahme in der Entwicklung des Frachtgeschäftes, welche im abgelassenen Monate, welcher bisher immer der stärkste Monat des Frachtverkehrs gewesen ist, am meisten zu Tage tritt. Diese bedauerliche Thatsache kann nur durch die Krise erklärt werden, welche sich auch der Montanindustrie an diesen Linien bemächtigt hat, die, da ihr die neuen Engagements fehlen, gegenwärtig nur mit der Abwicklung alter Bestellungen beschäftigt ist. Entsprechend dem Mangel an Umsätzen haben auch die dem Frachtverkehr zugeführten Mengen an Roheisen, Eisen- und Stahlfabrikaten eine Einbuße erlitten, welche die Ursache des Rückganges in der Progression der Frachteinnahmestiffer bildet.

— (Fiasco.) Woher kommt das in der Theatersprache geläufige Wort „Fiasco“? Ein italienisches Blatt gibt darauf folgende Antwort: In Florenz bestand der Hauptwitz eines berühmten Harlekins, Biancolelli, darin, daß er über einen beliebigen Gegenstand, den er in der Hand hielt, eine Suede machte. Allabendlich erschien der Harlekin mit einem andern Object und rante um dasselbe das Gesecht seiner gesprochenen und gesungenen Zoten und Dummheiten, und das Publicum lachte. Einmal aber, als er mit einer sogenannten Feldflasche auftrat, die in Bergamo, der Heimat des Harlekins, „Fiasco“ heißt, wollte es ihm durchaus nicht gelingen, durch seine Scherzrede das Publicum heiter zu stimmen. Da redete er endlich sein Fiasco wüthend an: „Du bist daran schuld, daß ich heute so dumm bin. Pade dich!“ Damit warf er die Flasche über die Schulter; das Publicum lachte jetzt, aber der Harlekin war an diesem Abend durchgefallen. Seitdem sagte man, wenn ein Schauspieler oder Sänger dasselbe Schicksal hatte: „Das ist wie Biancolellis Fiasco“; später bloß: „Das ist ein Fiasco“. Und so ist der Ausdruck typisch geworden und aus dem italienischen in andere Sprachen übergegangen.

Literarisches.

— (Der illustrierte Kalender und Novellenalmanach von F. Wenl-Dittmarsch für 1874) ist soeben in seinem einundzwanzigsten Jahrgang erschienen. Außer einer Menge sehr gelungener Xylographien bringt derselbe sechs von A. Greil gezeichnete Originalillustrationen zu Grillparzer's Werken, welche gewiß den zahlreichen Verehrern des großen Dichters um so willkommener sein dürften, als dieselben auch nächstes Jahr fortgesetzt werden. An literarischen Beiträgen begegnen wir zuerst einer Künstlernovelle der gefeierten Elise Polko, welche durch ihre ergreifende Schilderung des verhängnisvollen Schicksals einer jungen Malerin, allgemeines Interesse erregen wird. Dann folgt eine längere historische Novelle des Herausgebers: „Der Dictator“, welche den Leser nach dem fernem Lande Paraguay führt. Die großartige Scenerie, die spannende Handlung, die interessanten geschichtlichen Personen, welche darin auftreten, werden allgemeines Interesse erwecken.

Außerdem befinden sich noch mehrere kleinere unterhaltende Erzählungen in diesem Jahrgang. Auch die schön ausgeführte Delfarbendruckprämie, welche ganz gratis beigegeben wird, dürfte zur Verbreitung dieses Novellenalmanachs, welcher in Laibach bei Jgn. von Kleinmayr u. Seb. Bamberg vorrätig ist, sehr beitragen.

Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

Revaloscière du Barry

von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revaloscière du Barry zu widerstehen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhüch, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Nebelheit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. — Nahrtaster als Fleisch erspart die Revaloscière bei Erweichungen und Kindern (singulär ihren Preis in Argentinien).

In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10 fl., 12 Pfd. fl. 20 fl., 24 Pfd. fl. 36 fl. — Revaloscière-Biscuiten in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revaloscière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch **Barry & Co. in Wien, Wallachgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr**, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spezereihändlern; auch versendet das wien. Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Witterung.

Laibach, 30. Oktober.

Seit 8 Uhr morgens Regen, finstere Gewölke. Wärme: morgens 6 Uhr + 7.4°, nachmittags 2 Uhr + 7.4° C. (1872 + 12.4°; 1871 + 6.0°). Barometer seit früh um 3 Millimeter gefallen, 734.86 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 7.5°; um 0.6° unter dem Normalmaße

Angelommene Fremde.

Am 29. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Urbanschtisch, Gutsbesitzer, Hslein. — Zombard, Gutsbesitzer, sammt Tochter, Ringenfeld. — Stimpfl, Gutsbesitzer, Neuflein. — Dornig, Gutsbesitzer, Gurtfeld. — Schaffer, Gutsbesitzer, Weinbichsel. — v. Langer, Gutsbesitzer, Poganitz. — Smola, Privatier, Unterkrain. — v. Fichtenau, Privatier, Unterkrain. — Ritter v. Bestenek, Privatier, Rendeegg. — Graf Auersberg, Privatier, Wien. — Kwis, Rfm., Graz. — Rosenberger, Rfm., Wien. — Ritter v. Savinschegg, Gutsbesitzer und I. L. Landwehroberlientenant, Möllling.

Hotel Elefant. Cernic, Realitätenbesitzer. — Frau Kralowit. — Mofetzig, Gbrz. — Kucic, I. L. Telegraphvorstand, sammt Frau, Krainburg. — Manger, Canada. — Bruß, Lehrer, Steiermark. — Simon, Güterinspector, Marburg. — Pollak, Rfm., Wien. — Eberle, Verona, Cernic, St. Peter. — Dierstag, Sefana. — Stare Maria, Graz. — Rosenzweig, Rfm., Verona. — Golasch, Marburg. — Baron Tausner, Herrschaftsbesitzer, Weizburg. — Graf Varbo, Krainburg. — Graf Pace, Ponomil. — Graf Fichtenberg, Praprethof.

Bairischer Hof. Stof, Mannsburg. — Dielsche, Schweinhändler, Freudenstadt.

Mohren. May, Beamter, Triest. — Kolbe, Faverburg. — Semen, Jofesa, Agrar. — Plohl, Professor, sammt Frau, Gbrz.

Verstorbene.

Den 29. Oktober. Anna Kne, Einwohnerstochter aus Girkje, 13 J., Civilspital, Zehrfieber.

Telegramme.

Prag, 29. Oktober. Die Großgrundbesitzerwahlen sind durchgehends verfassungstreu ausgefallen; die Feudalsten enthielten sich der Wahl.

Dresden, 29. Oktober. Der König Johann von Sachsen ist heute morgens gestorben.

Dresden, 29. Oktober. Die Kammern erhielten Mittheilung vom Regierungsantritt des Königs Albert und dessen Gelöbniß auf Aufrechterhaltung der Verfassung. Der König bestätigte das bestehende Ministerium.

Telegraphischer Kursbericht

am 30. Oktober.

Papier-Rente 68,30 — Silber-Rente 72,10. — 1860er Staats-Anleihen 100. — Bankactien 925. — Credit 210. — London 112,80. — Silber 108. — K. f. Münz-Ducaten — 20-Francs = Stücke 910.

Den lieben Bewohnern Laibachs bietet ein herzliches Lebewohl die scheidende Familie Schmid. (575)

Ernstliche Aufforderung

an alle Freunde eines rationellen Lottospiels, sich an den Professor der Mathematik **R. v. Orlicé** vertrauensvoll zu wenden, der bereitwillig **gratis und franco** seine neueste Lotto-Gewinnliste an jeden Anfragenden sofort sendet. (572)

Tausende Dank- und Anerkennungschriften bezeugen am sprechendsten die hervorragenden Kenntnisse dieses außerordentlichen Mathematikers, und wir können daher allen unsern Lesern umso mehr rathen, Herrn **R. v. Orlicé** in Berlin, Wilhelmstraße Nr. 5, um seinen Beirath zu ersuchen, als die Aufhebung des Lotto sich er bevorzieht. D. R.

Bierdepot für Wien.

In der seit kurzem aufgelassenen Bierbrauerei zu **Fünfhäus** in Wien sind mehrere vorzügliche Lagerkeller mit Eisgruben, für Bierdepots auswärtiger Brauereien besonders geeignet, sofort auf mehrere Jahre zu vermieten; auch wird der Bierverschleiß auf Wunsch besorgt und alles hiezu notwendige beigelegt. Im Hause selbst befindet sich eine im Betriebe stehende Restauration, mit jährlichem Bierconsum von 8000 Eimer Lagerbier. Näheres bei Herrn **Jak. & Sig. Grossmann, Brauerei Fünfhäus.** (567-2)

Zahnarzt

Dr. Tanzer,

Docent der Zahnheilkunde an der Universität in Graz, ordiniert in der **Bahnheilkunde und Bahntechnik** täglich von 8 Uhr früh bis 5 Uhr abends in Laibach **„Hotel Elefant“**, Zimmer Nr. 20 und 21. Aufenthalt bis 12. November d. J.

Dieselbst sind zu haben seine I. L. anschl. priv. Mundpräparate: **Mundwasser, Zahnpulver u. Zahnpasta**, außerdem auch bei den Herren **E. Mahr** und Apotheker **Birschitz.** (557-6)

Wiener Börse vom 29. Oktober.

Staatsfonds.	Gold	Ware	Def. Hypoth.-Bant.	Geld	Bas
Spec. Rente, fl. Bay.	67.30	67.10		90.50	91.10
fto. dto. fl. Silb.	71.	71.20			
Rose von 1854	98.	99.50			
Rose von 1860, ganze	96.50	97.			
Rose von 1860, Fünft	102.50	103.			
Prämienfch. v. 1864	131.50	132.			
Grundentl. - Obl.					
Steiermark zu 5 pCt.	89.50	90.50			
Kärnten, Krain.					
u. Ruffenland 5 "	89.50	90.50			
Ungarn zu . . . 5 "	75.	75.75			
Proat. u. Slav. 5 "	74.	74.50			
Siebenbürg. zu 5 "	73.	73.50			
Actien.					
Nationalbant	880.	890.			
Union - Bant	98.	99.			
Creditbant	210.80	211.			
R. d. Commerce-Ges.	800.	910.			
Anglo-Osterr. Bant	127.60	128.			
Def. Bodencred. - A.	—	—			
Def. Hypoth.-Bant	17.	18.			
Steier. Gcompt.-Bl.	—	—			
franco - Oestria	36.50	37.			
Raf. Ferd. Nordb.	1970	1975			
Städt. - Oesterr.	153.	154.			
Raf. Elisabeth-Bahn.	195.	196.			
Raf. Ludw.-Bahn.	200.50	201.			
Siebenb. Eisenbahn	—	—			
Staatsbahn	320.	321.			
Raf. Franz-Josefs.	191.	192.			
Jänf. - Oesterr. - G.	—	—			
Alföld-Bant. - Oest.	132.	133.			
Pfandbriefe.					
Nation. 8. B. verlosb.	89.85	91.10			
Eng. Mob.-Creditanst.	80.25	80.50			
flg. 8. B. - Credit.	—	—			
dto. in 86 J. rück.	—	—			
Def. Hypoth.-Bant.					
Südb.-Oest. zu 500 fr.	110.	110.50			
fto. Bant 6 pCt.	—	—			
Nordb. (100 fl. G. B.)	100.50	101.			
Sieb.-B. (200 fl. 8 B.)	84.	84.25			
Staatsbahn pr. Stüd	135.	136.			
Staatsb. pr. St. 1867	110.	110.50			
Rudolfs. (300 fl. 5 B.)	92.75	93.25			
Frans.-Jes. (200 fl. 6.)	109.	109.25			
Lose.					
Credit 100 fl. 5. B.	168.	169.			
Den.-Dampffsch.-Ges.	—	—			
zu 100 fl. G. B.	92.50	93.			
Lriester 100 fl. G. B.	—	—			
fto. 50 fl. 5. B.	56.	57.			
Ofener . 40 fl. 5. B.	29.50	24.			
Salz 40 "	34.	35.			
Palffy 40 "	23.	23.50			
Clary 40 "	31.50	32.			
St. Genois 40 "	23.50	24.			
Winfischgrub 30 "	23.	23.50			
Waldftein 20 "	24.50	25.			
Regelstein 10 "	14.	15.			
Stadl-Oest. 10 "	—	—			
Wechsel (3 Mon.)					
Kugab. 100 fl. Südb. B.	94.50	94.70			
Frankf. 100 fl.	95.90	95.20			
London 10 fl. Sterl.	112.40	112.60			
Paris 100 Francs	44.10	44.60			
Münzen.					
Nation. 8. B. verlosb.	89.85	91.10			
Eng. Mob.-Creditanst.	80.25	80.50			
flg. 8. B. - Credit.	—	—			
dto. in 86 J. rück.	—	—			
Raf. Münz-Ducaten	5.41	5.42			
20-Francs-Stücke	9.06	9.07			
Preuß. Kassenscheine	168.	168.			
84.50 Silber	107.60	107.60			